

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Plattdeutsches Vertsell

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Plattdeutsche Vertellsell

Die Oldenburg-Stiftung hat 1972/73 den 4. Vertellselwettbewerb durchgeführt; 360 Vertellsel wurden eingereicht, davon 229 aus dem Oldenburger Münsterland. Acht Damen und Herren haben die eingereichten Erzählungen geprüft und 54 Preisträger am 28. 6. 1973 ermittelt. Erste Preise aus dem Oldenburger Münsterland haben erhalten:

Annegret Thöle, Gvmnasium Cloppenburg II (Dat rotbunte Kalw)

Martine Fangmann, Grundschule Lohne (Us Veih)

Sigrid Behrens, kath. Grundschule Altenoythe (Angst vör Müse)

Annegret Bruns, Engelbert-Wulf-Mittelpunktschule Lastrup (Dei Kauh-knaoken)

Josef Herbrügge, kath. Volksschule Lutten-Osterende (In't Mauer)

Alfred Gerdes, kath. Volksschule mit Förderstufe, Visbek
(Mien eirste Ritt opn Perd)

Die Vertellsel von Annegret Thöle, Annegret Bruns und Josef Herbrügge veröffentlichen wir in diesem Jahre.

Die Redaktion

Dat rotbunte Kalw

VON ANNEGRET THOLE

„Dei Maidag kumt und dei Kalwer möt tolehrt wern!“ sä Vadder to us Kinner.

Dat löt sik use Hannes nich tweimaol seggen.

Jeden Dag kömen nu dei Bester int Tau. Erst wullen sei überhaupt nich vör noch trügge. Over mien Broder wull ja'n Bur wern, un dat wull hei doch wäten, off hei ehr dat Gohn an Strick bibringen kunn.

Nu han wi ein rotbuntes Kalw dorbi, un dat schull für den Waogen, richtiger geseggt för den hochbeinigen Kinnerwaogen, den us use Mamm taun Spähn overlaoten har. Pappen wull us kin Pergeschirr gäven, un so güngen wi bi un möken us ein't ut Tau un Packsband.

Endlik wör dat nu so wiet und dei Fohrt schull losgaohn. Hannes hölt dat Kalw un ik den Kinnerwaogen. Use ganze Kraft mössen wie upbringen, üm dat Best för den Waogen to kriegen. Erst wull't nich antrecken, Hannes nöm de Pietsken un haude üm ein upn Schinken. Dat wör toväle für üm, un hei löp wat hei kunn. At wi bi dei Straoten wörn, güngt al ganz gaut.

Un Hannes mennde: „Laot us doch in den Waogen stiegen.“ So kömen wi bit taun ersten Dreih. Jüst at wi dor wörn, füng dei Klocken van den Karktorn an to lün. Dat Kalw verschröck sik ganz gewaltig, un füng an tau lopen un tau springen. Et wüdde ganz wild un de Kinnerwogen flög hen un her. „Holl di faste!“ prohlde Hannes to mi lüttket Wicht. „Ik har soväl Angst, dat ik lut krietschken dö. Nu kömen wi uk noch van dö Straoten af.

Hannes ret ant Tau, doch dat Kalw löp al man wieder, liek up dat grote Drecklock to. Nu ret dat Tau uk noch, un de Kinnerwogen füllt rundöwerkopp in dat Drecklock. Dor legen wi nu un wörn natt un schmerig. „Junge“ säg Hannes, „morgen kump hei wäller in't Tau! Ik will üm dat woll lehrn!“ Doch ik dacht bi mi: „Ik stieg ower nicht mehr in den hogen Kinnerwaogen.“

Dei Kauhknaoken

VON ANNEGRETE BRUNS

Vandaoge will ik jau eis wat van Piepenbrinks Marie vertellen. Dat mag woll all an dei dartig Johr her wäsen, dat disse Geschichte passeiert is. Tau dei Tied was dat Doenseggen noch grot in Maude. Wenn ein storben wör, güngen Lüe ut dei Naoberskupp in Dörpe un in dei Bruskuppen van Hus tau Hus un döen Doensäggen. Dat güng so: „Schwatten Hinnerk is Maondag storben. Hei wedd Freidagmorgen üm tein Uhr henbrögg.“

Einmaol mößte us Oma ok hen tau Doenseggen. Sei günk van Hus tau Hus un sä ehren Spruch up. Väle Stäen wörd ehr Kaffee anboen. Wenn Mannslüe kömen, gef et uk woll 'n Schluk off'n Zigarn. Nu köm sei uk bi Piepenbrinks Marie. Dor har sei all väl van hört. Sei wull nu eis kieken, off dat dor woll so schmärig wör, as dei Lüe immer seggen döen.

Marie har den Middagspott neben dei Käökendörn stellt — taun affkühlen. Grüne Fietzebohnen gef't, mit ein dicken Kauhknaoken dorin. Marie har uk ein Hund, so'n richtigen schwattbunten Röen. Dei leg näben dei Kaokmaschine up ein ollen Sack. Hei kek blot nao den Middagspott hen. Nu mök use Oma dei Käökendörn oppen un wull wedder weggaohn. Dat har dei Alli sein. Hei sprüng up, schnappde den Knaoken ut den Pott un wull dormit nao buten hen. Marie grep den Füerprökel un röp: „Teuw, teuw Karo, den Knaoken mott use Heini erst noch hebben, den kannst du nu noch nich kriegen!“ Dei Hund verschröck sik un löt den Knaoken falln, midden up dei Daol. Den Stert tüsken dei Beine neide hei nao buten. Marie grep den Kauhknaoken un schmet üm — schwupp — wedder rin in den Middagspott. Off Piepenbrinks Heini dei Knaoken woll gaud schmecket heff? Hei wüß ja nich, dat dei Karo den all vör üm hat har. Düt Vertellsel is bestimmt waohr. Use Oma hef dat beläwt un faoken daröwer schnakt. Ji könt ehr ja eis fraogen.

In't Mauer

VON JOSEF HERBRUGGE

„Dei Kronsbeern sünd riep, laot us in't Mauer fäuhern!“ sän miene Öllern an ein Sönddag in Harwst.

Dat Middagäten schmeckde gaud. Vaoder un Mauder wullen noch bäten schlaopen. Wi wörn am leiwsten forßen losfäuhert. Dör unsen Speктаokel waokden use Öllern wanneier weller up. Um drei Uhr wüdde use Oma haolt, un wi drünken ale tauhope Kaffee. Mauder mennde, wie schullen man nich tauväle Pötte mitnehmen. Dann güng dat los.

Dei Sandwäge wörn dröge; nu kunnen wi mit us Auto ganz wiet int Mauer fäuhern. Bin witten Paohl, dat is'n Stä, wo dei „Parowat“ anfang, leeten wi dat Auto staohn, un güngen tau Faute wieder. Rund üm us tau wör't ganz still. Van dei Drockte in dei Welt wör hier niks tau marken. Dann un wann hörden wi dei Klocken schlaon van dei Karken, dei rund ümt Mauer leegt.

Vadder wull mit uns dorhen, wor die meisten Kronsbeern stünn. Wi kömen an eine Stä vorbi, wor us Naober leßens bit Törfstäken Dinger ut aole Tien funnen har. Dat wör ein Klaun Gorn un noch wat mehr. Dat als is int Landesmuseum in Ollenborg kaomen. Ik hebb gaor nich wüßt, dat vor mehr as dusend Jaohr hier al Lüe wäsen sünd.

Oma vertellde, dat sei fräüher uk al bit Törgraoben holpen har. Vaoder wiesde us dei Stä, wo hei dat Törfstäken leert har. Wor vör twintig Jaohr noch Törf graoben worn is, is nu eine grote Weide. Van dei Weide güngen wi wieder int Mauer herin, un fünnen dei välen riefen Kronsbeern. Sei seeten in dichte Drubbels un löten sich ganz licht afstriepen. Ik hebb nich dacht, dat up so'n schrohen Bodden so schöne Beern wassen kunnen. An eine Stä, wor dei gäle Sand dör dei Heide keek un wor Löcker in ein Sandbarg wörn, harn dei Jägers ein Voßbau utgraoben. So at Vadder sä, harn sei dor ein ollen Voß un seß Junge krägen.

Wi sprüngen öwer ein deipen Graoben, dei vant Harwst man wenig Waoter har. Us Vaoder sä, dat dei Graoben, dei liek dört Mauer geiht, vör fiefundartig Johr van den Arbeitsdienst anlegt worn ist. In den Graoben schieet sik dat Waoter tüsken Hunte und Haose.

In dei Tied, at wi käken un fraogt harn, harn Oma un Mauder fliedig plückt. Wi hebbt dann ale hulpen un ale Pötte wörn wanneier vull van Kronsbeern. Wenn Mauder nu Pannkauken backt, kriegt wi dor Beern up.

Nao dissen Utflug in't Mauer weit ik, wörüm Vadder so gern in Sömmer morgens ganz frauh in't Mauer geiht. Nächsten Sömmer will ik uk maol mit.

Sitte und Brauch im Wandel der Jahre

VON FRANZ KRAMER

Dreikönigstag und Sternsingen

I

„Wohl das rätselhafteste unter allen Festen unseres Kirchenjahres ist das Erscheinungsfest. Rätselhaft ist seine Entstehung, rätselhaft die bunte Mannigfaltigkeit seines Inhalts, rätselhaft sein Name bzw. seine Namen“ (Bilfinger a. a. O. S. 1). Dieses Wort umreißt die Probleme um den Dreikönigstag und deutet zugleich Glanz und Pracht des Tages in frühen christlichen Jahrhunderten und die Vielfalt von Feier und Brauchtum um diesen Tag an.

Das Epiphaniest (Epiphanie griech. Erscheinung oder Besuch), das Fest der Erscheinung des Herrn, d. h. der Offenbarung seiner Gottheit, ist in der Katholischen Kirche ein Fest 1. Klasse mit privilegierter Oktav zweiter Ordnung. Es ist in der christlichen Welt bis ins 3. Jahrhundert nachweisbar; es ist älter als das Weihnachtsfest. Schwerpunkt des Festes war in den verschiedenen Gebieten der alten Kirche nicht einheitlich. Im 3. Jahrhundert stand der Taufgedanke, die Erinnerung an die Taufe Jesu durch Johannes im Vordergrund, während im 4. Jahrhundert an diesem hohen weit verbreiteten Feste die drei Offenbarungen gefeiert wurden: die Verherrlichung Christi durch den Vater in der Taufe, die Herrschermacht Christi über die Elemente (Wunder auf der Hochzeit zu Kana) und die Offenbarung des neugeborenen Gottessohnes an die Heidenwelt (Anbetung der Hl. Drei Könige). Der Ursprung des Festes liegt wohl in Alexandrien und ist wahrscheinlich die christliche Umformung eines heidnischen Festes am 6. Januar, das — genauer in der Nacht vom 5. zum 6. Januar — als Geburt des Gottes Aion, der Verkörperung des Zeit-Ewigkeitsbegriffes, gefeiert wurde. Das Fest kam vom Morgenlande im 4. Jahrhundert zum Abendland. Durch die „verschlungene Geschichte des Epiphaniest“ (Lexikon für Theologie und Kirche) gab es in der christlichen Kirche zwei Geburtsfeste: das orientalische am 6. Januar und das occidentalische am 25. Dezember. Für das römische Volk war seit Aurelian (270—273) der 25. 12. der Festtag des unbesiegtten Sonnengottes, des sol invictus, das Hauptfest des Mithraskultes. Auf den gleichen Tag legten die Christen in Rom seit 336 das Geburtsfest des Heilandes. Im Jahre 354 verordnete Papst Liberius (352—256) dieses Datum als Tag des Geburtsfestes; aber erst allmählich wurde der 25. 12. allgemein. Je mehr nun das Weihnachtsfest an diesem Tage gefeiert wurde, desto stärker trat der 6. Januar als Tag der Erinnerung an die Weisen und ihren Stern in den Vordergrund.

Einzelheiten des biblischen Berichtes von der Anbetung der Weisen fanden neue Deutungen. Die kirchlichen Denker stimmen fast alle darin überein, daß die Magier Perser waren; ihre Zahl folgerten sie schon im 3. Jahrhundert aus der Dreizahl der Opfergaben (Origenes, 185—254) und aus Weisungen der Hl. Schrift; (in der Katakombenmalerei schwankt die Zahl

